Abend-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Bezugspreis für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimaliger Zustellung 2,75 M., durch die Post 3 M., zweimonatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. Nr. 6638 des amtl. Zeit.-Verz.

Für die Redaktion verantwortlich: J. V.: Max Scharre in Halle.

[Fernsprecher: Redaktion Nr. 2532. — Expedition Nr. 176.]

Vierunddreißigster Jahrgang.

Anzeigen werden die Spaltenzeile oder deren Raum mit 20 Pfg., solche aus Halle mit 15 Pfg. berechnet und in der Expedition, von unsern Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 60 Pf. Erscheint wöchentlich zwölfmal; Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.

[Der Abdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.]

Nr. 331. Halle a. d. Saale, Mittwoch, den 18. Juli 1900.

China und die Sozialdemokratie.

Die Nachrichten, welche tagtäglich aus China kommen und dem Occident Entsetzen erregende Enthüllungen bringen über die furchtbare Niedermetzelung der Europäer, über eine Verletzung des Völkerrechts, wie sie kaum jemals in der Geschichte der civilisirten Menschheit zu verzeichnen gewesen ist, lassen es begreiflich erscheinen, daß sich die Augen aller Welt jetzt nach Osten richten und mit gespannter Aufmerksamkeit das Ringen verfolgen, welches zwischen der gelben und weißen Rasse sich dort abspielt. Aber nicht nur die Augen sind es, nicht nur das Herz und das menschliche Mitgefühl mit den hunderten und tausenden von Opfern des wilden, fanatischen Fremdenhasses der chinesischen Horden, welche bei der Beurtheilung der Sachlage in die Wagschale gelegt werden dürfen, sondern die kühl wägende und reiflich überlegende Vernunft vor allem wird ihr Votum abzugeben haben und es kann gar nicht zweifelhaft sein, in welchem Sinne dieses Votum lauten wird. Es dürfte kaum jemand zu finden sein, der nicht, sobald er sich die Fähigkeit, sine ira et studio zu urtheilen, erhalten hat und sich nicht absichtlich den Thatsachen verschließt, anerkennen müßte, daß die europäischen Mächte vom Chinesenthum geradezu herausgefordert worden sind und es für sie gar keinen anderen Entschluß geben konnte, als zunächst mit Kugel und Schwert die unerhörten Verbrechen zu sühnen, welche mit denselben Waffen gegen die ihrem Schutze unterstellten Staatsangehörigen, gegen ihre offiziellen Vertreter in frevelhaftester Weise verübt worden sind. Man hat nicht einmal nöthig, sich auf den rein idealen Standpunkt zu stellen, daß schon im Interesse der abendländischen Kultur und ihres Christenthums ein bewaffnetes Einschreiten gegen die gelbe Rasse erforderlich gewesen wäre und wird doch zu dem Schlusse kommen müssen, daß die Mächte so handeln mußten, wie sie gehandelt haben, wenn sie nicht eine ungeheure Gefahr für das Abendland heraufbeschwören wollten, eine Gefahr, die vielleicht erst in der Zukunft gelegen hätte, aber doch in ihren Entwicklungskeimen bekämpft werden mußte, ganz abgesehen davon, daß es galt, dem Handel aller Völker die Gebiete zu erhalten, die er sich nach jahrzehntelanger Arbeit, nach Opferung großer Summen erobert hat und die er besitzen muß, wenn nicht eine in ihren letzten Folgen recht verderbliche Rückwirkung auf die inneren Verhältnisse des eigenen Landes eintreten soll

Dies alles wird, wie gesagt, jeder vorurtheilsfrei erwägende Mensch würdigen und dann über die beklagenswerthen Opfer an Menschenleben hinweg zu der Ansicht gelangen, daß die Maßnahmen der europäischen Staaten die logische Konsequenz der Ereignisse in China sein mußten. Nur die Sozialdemokratie macht, wie immer in nationalen Dingen, darin eine Ausnahme, und ihre Presse behandelt die Vorkommnisse in Ostasien von einem Gesichtspunkte aus, der immer wieder zur Erscheinung kommen läßt, daß im Grunde genommen die Chinesen sich lediglich ihrer Haut wehrten, die Mächte aber der anstiftende und angreifende Theil seien, der unverhüllt und mit dürren Worten dem Deutschen Reiche die Hauptschuld an den gegenwärtigen Ereignissen in China aufbürdet. „Warum findet man die Hinschlachtung Wehrloser besonders abscheulich, wo es doch als höchste europäische Staatsweisheit gilt, daß man ein Volk gerade dann und deshalb überfallen müsse, weil es militärisch wehrlos ist oder doch für militärisch wehrlos gehalten wird," schreibt beispielsweise der „Vorwärts." „Der Starke hat recht, — das ist der oberste Grundsatz der Weltpolitik; nun, einstweilen fühlen sich die Chinesen für die Stärkeren. Worüber also entrüstet man sich? Das Blut der Todten von Peking schreit lediglich gegen die jetzige Aktion der Mächte, gegen das System eines auf Raub ziehenden internationalen Kapitalismus." Diese Tonart zieht sich in bald verminderter, bald verstärkter Form durch alle Betrachtungen der sozialdemokratischen Presse und sie beweist von neuem, daß sich die Sozialdemokratie bis zur vollendeten Vaterlandslosigkeit durchgerungen hat. Die sozialdemokratische Presse verräth nicht die mindeste innere Bewegung angesichts der Greuelnachrichten aus Peking, kaltblütig und cynisch erklärt sie, daß diese hingeschlachteten Menschen eben als Opfer der europäischen Weltpolitik verblutet sind, daß der Krieg keine Menschlichkeit kennt, daß die Chinesen lediglich der ihnen angedrohten Rache zuvorgekommen sind, daß sie die Mächte durch Errichtung einer furchtbaren Schreckensherrschaft einzuschüchtern suchen, und daß für alle Bestialität niemand anders die Schuld trage, als die deutschen Vertreter der Weltpolitik.

Angesichts solcher Leistungen darf man einigermaßen gespannt darauf sein, wie die Arbeiterschaft sich dazu verhalten wird. Es ist immerhin schon bemerkenswerth, daß die Sozialdemokratie von insgesammt 125,000 Stimmen, die ihr 1898 in den 21 Kreisen zugefallen waren, in denen seither Ersatzwahlen stattfanden, glatt 15 Prozent verloren hat. Wenn das geschehen ist, ehe es offenbar geworden war, wessen die Sozialdemokratie fähig ist, wenn die gesittete Welt vor eine der höchsten und schwierigsten Aufgaben gestellt ist und wenn es sich darum handelt, daß jeder civilisirte Staat in Erfüllung dieser Aufgabe sein Höchstes leistet, dann darf man immerhin der Zukunft das Weitere überlassen. Es heißt übrigens gerade die internationalen Ziele zum Kinderspott machen, wenn man in einem solchen Augenblick just dem Staate, dem man Wohnsitz und Abstammung nach angehört, die Erfüllung der Sühne für das frevelhaft vergossene Blut deutscher Beamter, deutscher Kaufleute und vor allem deutscher Soldaten, Söhnen des breitesten Volkes, in jeder Weise zu erschweren sucht! Sch.

Deutsches Reich.

Ein seltsamer Aufruf.

Die Gemahlin des Prinzen Ludwig Ferdinand von Bayern, Maria de la Paz, eine geborene Infantin von Spanien, veröffentlicht in der spanischen Presse folgenden höchst seltsamen Aufruf:

„Spanische Glaubensgenossen! Im Namen des heiligen Franziskus und des heiligen Antonius nähere ich mich euch, um euch um ein Almosen zu bitten. Im Monat Oktober findet die Heiligsprechung der ehrwürdigen Crescentia von Kaufbeuren statt. Dies ist die erste Heiligsprechung in Deutschland nach der protestantischen Reformation. Ihr wißt nicht, was die Katholiken in Deutschland seit dieser Zeit erduldet haben. Sie haben tapfer in ihrem Glauben ausgehalten, und jetzt, wo sie ihr Haupt erheben können, habe ich mir vorgenommen, sie zu unterstützen und ihnen mit allen meinen Kräften zu helfen. Die mit einer Heiligsprechung verknüpften Unkosten sind groß; und da ich das spanische Herz bis auf seinen Grund kenne, strecke ich meine Hand nach dem geliebten Lande aus, das mitten in seiner Armuth immer so freigebig gewesen ist, um die Söhne des heiligen Franziskus um fünf Centimes (vier Pfennig) zu Ehren einer heiligen Franziskanerin zu bitten. Gott wird es euch lohnen. — Infanta Paz — Nymphenburg, 14. Mai 1900."

Zu diesem merkwürdigen Aufrufe äußert sich die Münchener „Allgemeine Zeitung":

„Daß die Frau Prinzessin Ludwig Ferdinand, seit sie in Bayern ist, sich stets mit großer Hingebung der Förderung katholischer Angelegenheiten angenommen hat, ist eine bekannte Thatsache. Es widerstrebt uns indessen aus naheliegenden Gründen, der Angabe Glauben zu schenken, daß dies neuerdings in einer dem citirten Aufruf thatsächlich entsprechenden Form geschehen sein sollte; denn diese wäre zweifellos geeignet, dem konfessionellen Hader neue Nahrung zu bieten. Wir leben in einem paritätischen Staate, in dem von einer mangelnden Berücksichtigung speziell der katholischen Interessen gewiß nicht die Rede sein kann. Der Wortlaut des citirten Aufrufes aber stellt die in dieser Hinsicht obwaltenden Verhältnisse geradezu auf den Kopf, und man müßte, falls er sich entgegen unserer derzeitigen Annahme nicht als apokryph herausstellen sollte, ernstliche Bedenken gelend machen, ob diese derartige Publikation mit der Stellung einer deutschen Prinzessin verträgt. Denn es ist zweifellos, daß ein solches Vorgehen geeignet wäre, die Zustände in Deutschland dem Ausland gegenüber schwer zu diskreditiren."

Man kann dieser Auslassung nur beipflichten. Im übrigen macht die ultramontane Presse die peinliche Wirkung, welche dieser Aufruf in allen protestantischen Kreisen erregen wird, möglichst abzuschwächen und den Wortlaut anzuzweifeln, der beste Beweis daß es über das Zulässige hinausgeht, was sich da die „Infanta Paz" zu Ehren der demnächst heiligen Crescentia gestatten zu sollen geglaubt hat.

Neue Prüfungsvorschriften für den Staatsdienst im Baufach.

Am 15. April 1895 wurden Prüfungsvorschriften für den Staatsdienst im Baufach erlassen, die im Vergleiche zu den bis dahin in Geltung gewesenen Bestimmungen ganz erhebliche Aenderungen brachten. Jetzt sind sie schon wieder aufgehoben und durch neue, vom 1. Juli 1900 datirte Vorschriften ersetzt worden, die am 1. Januar 1901 in Kraft treten sollen.

Nach einer halbamtlichen Auslassung sollen die neuen Bestimmungen „im Hinblick auf die Fortschritte in allen Gebieten des Bauwesens eine Vertiefung des Studiums in den einzelnen Fachrichtungen ermöglichen und den Ausbildungsgang im ganzen etwas abkürzen." Das letztere ist im wesentlichen dadurch erzielt worden, daß die Zeit für die Bearbeitung der häuslichen Probearbeit zur zweiten Hauptprüfung in allen Fachrichtungen von bisher 9 Monaten auf 6 Monate herabgesetzt worden ist. Für die Studirenden des Hochbaues ist die Verpflichtung eingeführt worden, daß sie entweder vor Beginn des Studiums oder während der Sommerferien unter der Leitung eines Baubeamten wenigstens 8 Wochen lang auf der Baustelle thätig gewesen sind. Früher mußten alle Studirenden des Baufaches nachweisen, daß sie vor Beginn des Studiums ein Jahr praktisch thätig gewesen waren. Dieses „Elevenjahr" ist für die Architekten und Bauingenieure abgeschafft worden, weil man sich überzeugt zu haben

[Nachdruck verboten.]

Skizzen aus Petschili.

Von Otto Leonhardt.

Jäh und unvermuthet fand wir Deutschen in die Lage gekommen, von einem Kriegsschauplatze zu sprechen, auf dem unsere wackeren Jungen ernste Kämpfe bestanden haben und vielleicht noch schwerere zu bestehen haben werden. Dieser Kriegsschauplatz ist die chinesische Provinz Petschili, und sehr natürlich ist der Wunsch, von diesem für die nächste Zukunft so bedeutsamen Stück Erde eine möglichst deutliche Vorstellung zu gewinnen. Petschili bietet aber auch abgesehen von diesem aktuellen Interesse so manches Bemerkenswerthe. Freilich, wer zu See sich seiner Küste nähert, dem erscheint sie keineswegs sehr verlockend. Er sieht einen schmalen, schmutziggelben Streifen Landes, der so flach ist, daß man auf zwei (englische) Meilen Entfernung kaum überhaupt noch Land erkennen kann; die einzig hervorragenden Gegenstände am Ufer sind jene die Mündung des Peiho beherrschenden Takuforts, die durch die jüngsten Ereignisse allgemein so wohlbekannt geworden sind. Und dieser unfreundliche Eindruck bessert sich zunächst auch nicht, wenn man tiefer in das Land vordringt. Man durchschneidet dann erst das sumpfige und häufigen Ueberschwemmungen ausgesetzte Küstengebiet, dann aber eine breite Zone öden Flachlandes, das aus aufgeschwemmtem Lehm, Sand und Thon besteht und fast nur längs der Flußläufe kultivirt und bewohnt ist. Dies ganze, ziemlich ausgedehnte Gebiet macht den Eindruck, als wäre es erst gestern dem Meere abgerungen; seine Vegetation besteht ausschließlich aus Schilf, Binsen und Pflanzen, die sumpfigen und salzigen Boden lieben. Ganz werthlos aber ist dies öde Küstengebiet nicht, da es eine einzige große Saline darstellt; in großen glitzernden Pyramiden haben die betriebsamen Chinesen das gewonnene Salz aufgeschichtet und ein überaus lebhafter Salztransport blüht auf dem Peiho. Hier am Flusse konzentrirt sich überhaupt alles Leben, aller Verkehr; hier wimmelt es von Dschunken, hier liegen zahlreiche aus Lehm gebaute, äußerlich ärmliche, in Wirklichkeit aber oft recht wohlhabende Dörfer, und die große Zufuhr an Lebensmitteln, die die Bewohner dieser unwirthlichen Gegenden brauchen, trägt wesentlich zur Erhöhung des Lebens auf und an dem Flusse bei. Geht man aber dann weiter ins Innere, so nimmt die Fruchtbarkeit des Bodens in dem Maße zu, als das Land sich langsam hebt.

Petschili besteht seiner Bodengestaltung nach aus zwei ganz verschiedenen Theilen. Der Süden der Provinz nimmt die Ebene ein, der nördliche Ausläufer jener großen chinesischen Ebene, die Richthofen wegen der für sie charakteristischen Farbe die „Gelbe Ebene" zu nennen vorgeschlagen hat, und die bis Peking und Jung-ping reicht. Den nördlichen und westlichen Theil Petschilis aber füllen Bergzüge, zum Theil von erheblicher Höhe, aus. Danach trägt natürlich auch das Land einen ganz verschiedenen Charakter. Verfolgen wir zunächst, um die große Ebene näher kennen zu lernen, den Peiho in seinem vielfach gewundenen Lauf, so bemerken wir, wenn wir das langgedehnte Tientsin hinter uns haben, bald, daß der die Lehmschicht überlagernde Humus an Tiefe und Fruchtbarkeit stetig zunimmt. Damit verliert das Land auch den Charakter der Oede. Besonders im Sommer gewährt die zu beiden Seiten des Stromes sich fast vollkommen horizontal ausdehnende Ebene einen recht freundlichen Anblick. Zwischen grüne Kornfelder sind Baumpflanzungen und Gärten eingestreut; größere und kleinere Dörfer, die ihre Häßlichkeit hinter Obstgärten oder hübschen Baumgruppen verbergen, sowie einzelne Farmen tauchen auf. Je mehr wir uns Peking nähern, desto lebhafter und hübscher wird das Bild der Ebene, desto intensivere Kultur und Anbau. Es zeigen sich pittoreske alte Klöster; zahlreich sind die Grabdenkmäler und Begräbnißplätze vornehmer Familien, die durch ihre schönen Fichten- und Juniperusbäume angenehm ins Auge fallen; handelt es sich um die Begräbnißstätten von Prinzen oder von Mitgliedern fürstlicher Familien, so pflegen kolossale Löwen aus Marmor oder Bronce den Eingang zu hüten, zuweilen führen auch ganze Alleen von Thierfiguren zu diesen Friedhöfen hin. An anderen Stellen der Ebene ragen Marmordenkmäler auf, die die Gestalt einer riesigen Schildkröte haben, auf deren Rücken aufrecht eine Inschrifttafel steckt. Außerordentlich reich ist die Ebene in der Nähe von Peking an Dörfern und Farmen, die durch ungepflasterte Fußpfade miteinander verbunden sind. Die Dörfer sind gewöhnlich langgestreckt, die Dächer der Häuser mit grauen Dachpfannen bekleidet, während im Gebirge zumeist Schieferdächer verwandt werden. In jedem Dorfe findet man ein oder mehrere Wirthshäuser, Theehäuser und gewöhnlich in der Nähe auch ein Kloster. In dieser Gegend ist der Anbau des Bodens sehr intensiv. Die wichtigsten Bodenprodukte sind Hirse, Mais, Buchweizen, während Weizen und Reis weniger gebaut werden. Große Flächen bedeckt die am Boden fortkriechende Batate mit einem dichten Blätterteppich. An den Feldrändern steht die Ricinusstaude, deren Oel hier gern als Lampenöl verwandt wird. Der Obst- und Küchengarten zeigt etwa dieselben Früchte wie bei uns; Pfirsiche und Aprikosen gedeihen in ausgezeichneter Güte; Knoblauch wird, entsprechend dem massenhaften Verbrauche dieses angenehmen Gewächses bei Arm und Reich, in großen Mengen gebaut. Sehr sorgfältig wird der Boden gedüngt; in Peking sowohl wie auf den Landstraßen trifft man zahlreiche Leute, die alle menschlichen und thierischen Exkremente, deren sie habhaft werden können, sorgfältig sammeln und den Landleuten zuführen; das Gewerbe der Menschen, die sich hiermit beschäftigen, ist in der Hauptstadt keineswegs verachtet.

Am reizvollsten gestaltet sich das Bild dieser Ebene da, wo sie jenseits Pekings mit den westlichen Bergen in Berührung tritt. Diese Berge sind mit unzähligen alten Klöstern, Palästen, Ruinen, schattigen Hainen bedeckt und bilden so einen höchst malerischen Rahmen für die menschenwimmelnde Ebene zu ihren Füßen. Aus ihren Schluchten rinnen silberklare Bäche hinab. Hier haben, seitdem Peking des Reiches Residenz geworden ist, die Kaiser ihre verschwenderischen Lustschlösser angelegt, hier große Klöster erbaut, die häufig zugleich als Gasthöfe für Reisende dienen. Die in Peking wohnenden Europäer pflegen hier gern während der heißen Monate zu leben. Es mag dabei bemerkt werden, daß der heißeste Monat der Juli zu sein pflegt, in dem die Temperatur bis auf 25° steigt; das Klima trägt übrigens in der Gegend von Peking durchweg kontinentalen Charakter.

Was das Bergland von Petschili betrifft, so zeigt es einen eigenthümlichen Bau. Indem nämlich parallele von Südwest nach Nordost streichende Ketten von anderen von Nordost nach Südwest gehenden Zügen durchsetzt und von ihnen wie mit Querwällen verbunden werden, entsteht ein System, das Richthofen, der große deutsche Erforscher des Landes, sehr richtig einen Rost genannt hat. Zwischen den Längsketten dieses Rostes öffnen sich weite Thalebenen, und der Fluß Hunho, einer der Hauptquellflüsse des Peiho, durchquert sie insgesammt. Der höchste Zug dieses „Rostes von Peking" ist der Wutai-schan, der sich bis gegen 3500 m erhebt. Hier nimmt die Natur grandiose Züge an. „Gewaltige kahle Felsmauern starren empor, zwischen denen sich der Weg in engen Schluchten hindurchwindet; senkrechte gelbe Kalkwände bilden die obersten Theile des Gebirgsstockes, der in seinem Untergrunde aus Gneis und krystallinischen Schiefern besteht, und grasbewachsene Abhänge erfreuen hier und da das Auge. Eine

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19000718023/fragment/page=0001

glaubte, daß bei dieser „praktischen" Thätigkeit eine besondere „praktische" Ausbildung nicht gewonnen würde; man behielt es nur für die Maschinen-Ingenieure bei. Jetzt empfindet man eine „Lücke" in der praktischen Vorbildung, und hat den Architekten deshalb 8 Wochen praktische Thätigkeit auferlegt; was in diesen 8 Wochen gelernt werden soll, wird außer den Herren, die die Vorschriften auferlegt haben, vorläufig wohl niemand wissen. Von den Studirenden des Baufingenieurfaches wird eine derartige praktische Thätigkeit nicht verlangt; wenn sie sie hinter sich haben, so sollen auch sie bei der Meldung zur ersten Prüfung sich darüber ausweisen.

Die schnell aufeinander folgenden Aenderungen der Prüfungsvorschriften und das Schwanken in den Anschauungen über prinzipielle Fragen, und dazu muß die Frage, ob praktische Ausbildung vor Beginn des Studiums nöthig und nützlich, unbedingt gerechnet werden, sind bedenkliche Erscheinungen; leider scheint man dies ausschließlich am grünen Tische zu erledigen, anstatt den in der Praxis stehenden Technikern, namentlich den Vereinen, Gelegenheit zu geben, sich über neue Prüfungsvorschriften vor Erlaß derselben zu äußern.

Politisches.

* Der lex Heinze unseligen Angedenkens hat der Professor des Strafrechts an der Universität Halle, Dr. Frank, eine geistvolle Leichenrede gewidmet, an deren Schluß der Verfasser viererlei von der Zukunft fordert, nämlich: 1. Daß man neben der Sittlichkeit, den Geschäftsgeheimnissen und der Butterfabrikation auch das Ansehen der Strafrechtspflege als ein des Schutzes würdiges Gut ansehen lerne. 2. Daß im neuen Jahrhundert wenigstens ein Jahr ohne ein neues Strafgesetz vergehen möge. 3. Eine gründliche Sichtung unserer ganzen Strafgesetzgebung und vor allem 4. daß der große Reichsgesetzgeber den Muth finden möge, seinen kleinen Kollegen in Stadt und Land, die, ohne sich um ihn zu kümmern, ihr geistiges Kapital in kleinen Strafgesetzen anlegen, einmal gründlich auf die Finger zu klopfen. Hiervon mag sich man jeder, den es angeht, in Ruh und Frien dasjenige in sein Stammbuch schreiben, was er in vielleicht nur noch seltenen Augenblicken richtiger Selbsterkenntniß als auf ihn zupassend zugeben muß. An Stelle der Gesetzgebung droht vielfach eine Sucht zur Gesetzeberei zu treten, und mancher glaubt die „Klinke der Gesetzgebung" auch einmal in die Hand nehmen zu müssen, der besser die Hände davon ließe. — Sehr richtig!

* Unter der Spitzmarke „Byzantinismus und Prophetie" bringt die nationalliberale „Rhein.-Westf. Ztg." folgende treffende Ausführungen:

„Schon vor kurzem wiesen wir darauf hin, welchen merkwürdigen Eindruck es im Auslande machen muß, wenn beute offiziöse und nichtoffiziöse Blätter in gedankenloser Weise immer wieder Kaiser Wilhelms „umfassende Voraussicht der chinesischen Katastrophe" preisen. Man weist dabei besonders auf das Bild hin, das Professor Knackfuß nach den Angaben des Kaisers im Jahre 1895 gezeichnet hat und das die Unterschrift trägt: Völker Europas, wahrt eure heiligsten Güter! Als ob dieses so außerordentlich allgemein gehaltene Bild seine Anwendung nicht ebenlogut heute, wie in 20 Jahren, wie in 100 Jahren finden könnte. Nein, die Skizze will keine Prophezeiung sein und kann keine sein! Der Gedanke des Bildes ist, daß die civilisirten Völker in Ostasien „gemeinsame, religiöse und Kulturinteressen" zu vertheidigen haben. Wenn aber jene Blätter darauf ausgehen, die Meinung hervorzurufen, der Kaiser habe bereits seit langer Zeit mit klarem Blicke die gegenwärtigen Wirren vorausgesehen, so hat ihnen die Wollust des Schmeichelns nach oben den Blick vollständig nunmehr für das was Lob ist — und was das Gegentheil. Der loyal denkende Deutsche stelle sich nur vor, Kaiser Wilhelm habe den gegenwärtigen Aufruhr vorausgesehen, hätte sowohl den Fanatismus und die geheime Ausdehnung der Boxersekte gekannt, — und hätte doch gewagt, den eigenen Bruder mit nur wenigen hundert Soldaten Bedeckung in die Pekinger Räuberhöhle — vor kaum einem Jahre — einziehen zu lassen, und er hätte nicht alles und jedes gethan, um nicht nur auf Entsendung größerer deutscher Truppenabtheilungen nach Peking zu dringen, sondern auch die Mächte um jeden Preis zur Verstärkung ihrer Detachements zu bestimmen! Dies aber ist nicht geschehen."

Gewisse Blätter in Byzanz, darunter beispielsweise das sattsam bekannte „Kl. Journ." in Berlin, sollten sich diese Rektifikation ad notam nehmen.

we. Ein eigenthümlicher Zwiespalt zwischen dem Börsengesetz und dem Reichsstempelgesetz ist durch die jüngste Novelle zum Stempelgesetz vom 14. Juni 1900 eingetreten. Bekanntlich ist das Börsentermingeschäft in Getreide durch das Börsengesetz überhaupt verboten, und nach der Entscheidung des Reichsgerichts vom 28. Okt. 1899 ist das Wesen der durch das Börsengesetz getroffenen Börsentermingeschäfte darin zu erblicken, daß sie „durch ihre Gleichartigkeit, durch die parate Möglichkeit der Deckung durch Gegengeschäfte und der Umgehung der Effektivverfüllung geeignet sind, dem Spiel zu dienen." Haben sie diese Qualität ebenso wie die Geschäfte, welche in § 48 definirt sind, so sind sie nach der Anschauung des Reichsgerichts durch das Börsengesetz ebenso getroffen wie jene. In der wiederhergestellten Berliner Produktenbörse werden nun zwar Zeitgeschäfte geschlossen auf Grund eines unter Mitwirkung der Regierung festgestellten Schlußscheins. Die Geschäfte sind keine Fixgeschäfte. Aber durch den massenhaften und typischen Abschluß solcher Geschäfte entsteht doch wieder dieselbe Gleichartigkeit, dieselbe parate Möglichkeit der Deckung durch Gegengeschäfte, wie wenn die Geschäfte Fixgeschäfte würden. Dann aber fallen sie nach der Meinung des Reichsgerichts unter § 48 des Börsengesetzes und sind verboten. Nun unterzieht aber das Reichsstempelgesetz Kauf- und Anschaffungsgeschäfte, die börsengemäß gehandelt werden, einer besonderen Steuer, und als börsengemäß gehandelt gelten nach der jüngsten Novelle bei Waaren, in denen der Terminhandel untersagt ist, diejenigen, für welche an der in Betracht kommenden Börse Preise für Zeitgeschäfte notirt werden. Die an der wiederhergestellten Berliner Produktenbörse unterfallen dieser Steuer.

* Die von uns schon erörterte Elberfelder Stadthallen-Angelegenheit — der Magistrat von Elberfeld hatte von den sozialdemokratischen Vereinen zur Errichtung einer Stadthalle eine Beisteuer von 2000 M. angenommen, verweigerte aber trotz der daran geknüpften diesbezüglichen Bedingung die Hergabe der Halle zu sozialdemokratischen Versammlungen — ist jetzt in einer großen Volksversammlung, die von sozialdemokratischer Seite einberufen, aber auch von Anhängern anderer Parteien stark besucht war, erörtert worden. Das Ergebniß war eine scharfe Resolution, in der es u. a. heißt:

„Die Elberfelder Stadtverwaltung hat mit ihrem Beschlusse vom 26. Juni sich in flagrantem Widerspruch mit dem § 4 der preußischen Verfassung gesetzt; sie hat nicht allein der Gleichberechtigung vor dem Gesetz, sondern überhaupt dem Prinzip der Gerechtigkeit einen Faustschlag ins Gesicht gegeben; sie hat den Grundsatz von Treu und Glauben über den Haufen geworfen und mit ihrem Vorgehen die Einwohnerschaft Elberfelds herausgefordert, der Stadtverwaltung auch in anderen Dingen mit allergrößtem Mißtrauen zu begegnen. Die Versammlung spricht demgemäß der Stadtverwaltung ihr entschiedenes Mißfallen aus und erklärt, bei jeder Gelegenheit auf die Entrechtung eines großen Theils der Einwohnerschaft hinweisen und nicht eher ruhen zu wollen, bis der sozialdemokratischen Partei die Stadthalle sowohl zu Versammlungen als auch Festlichkeiten zur Verfügung gestellt werde."

Wir haben gelegentlich der früheren Erörterung des Falles schon bemerkt, daß wir das Verhalten der Elberfelder Stadtbehörde nicht zu billigen vermögen, wie es denn überhaupt vor einer rechtlichen Betrachtung nicht standhalten kann.

* Die Einführung des Checkverkehrs bei der Post ist nach der „National-Ztg." auch in Bayern auf unbestimmte Zeit vertagt worden.

Volkswirthschaftliches.

* Die Stadt Dresden beabsichtigt, obgleich die sächsische Regierung erklärt hat, dem Landtage in seiner nächsten Session einen Gesetzentwurf gegen die großen Waarenhäuser vorlegen zu wollen, in dieser Richtung selbständig vorzugehen. Zu diesem Zwecke hat der Rath einen Steuerentwurf ausgearbeitet, nach welchem laut § 1 in Dresden vom 1. Januar 1901 an neben den sonstigen Gemeinde-Anlagen eine besondere Gewerbesteuer erhoben wird. Laut § 2 soll steuerpflichtig sein, wer gewerbsmäßig in Dresden Waaren im einzelnen veräußert oder Bestellungen auf Einzellieferungen von Waaren annimmt, sofern damit ein Jahresumsatz von 200,000 M. überstiegen wird. Hierbei macht es keinen Unterschied, ob der Veräußernde selbst oder durch andere die Waaren zuvor aus Rohstoffen hergestellt oder veräußert hat, oder ob er fertig bezogene Waaren veräußert. Als Waaren im Sinne der geplanten Dresdener Gewerbesteuer-Ordnung gelten nicht Forderungen, Werthpapiere, im Umlauf befindliche Geldsorten. Steuerpflichtig soll auch sein, wer gewerbsmäßig Waaren sowohl im einzelnen als auch im großen, insbesondere an Wiederverkäufer, veräußert. Jedoch bleibt der Großhandel für die Gewerbesteuer außer Betracht, wenn er vom Einzelhandel getrennt behandelt wird, und wenn sowohl über den Großhandel als über den Einzelhandel gesondert ordnungsmäßige Bücher geführt werden. Darüber, welche Veräußerungen als zum Großhandel gehörig anzusehen sind, entscheidet im Zweifel der Rath. Die Steuer wird erhoben von denjenigen, welche ein Geschäft halten oder neben dem Dresdener Hauptgeschäfte oder der Dresdener oder auswärtigen Waarenerzeugungsstelle in Dresden ein Zweiggeschäft mit obigem Jahresumsatz unterhalten, ebenso werden ihre Zweiggeschäfte besteuert, sobald deren Jahresumsatz 10,000 M. übersteigt. Schank-, Speise-, Kaffee- und Theewirthschaften, Konditoreien, Gastwirthschaften, Hotels, Pensionen usw. sind von dieser Gewerbesteuer frei. Die Steuer beginnt mit 400 M. und steigt bis 64,000 M. bei dem Jahresumsatz von 3,200,000 bis 3,500,000 M.

Wir zweifeln daran, daß diese Steuerordnung bei den Dresdener Stadtvätern sonderlich viel Gegenliebe finden wird. Dem Mittelstande wird auch durch sie nicht geholfen, andererseits eher aber die Steuerkraft der Großgeschäfte gelähmt.

Verwaltung und Rechtspflege.

* Gegen die abscheuliche Fruktifizirung des Konitzer Mordes durch die Antisemiten und ihre vorwiegend dem Centrum angehörigen Affiliirten scheint jetzt endlich die Staatsgewalt einschreiten zu wollen. Die „Staatsbürgerztg." hat eine ganze Reihe von Anklagen zu erwarten und auch gegen die „Germania" ist auf Antrag des Oberstaatsanwalts Wulff-Marienwerder ein Strafverfahren eingeleitet worden.

m. Das Oberverwaltungsgericht hatte sich mit einem Rechtsstreit zu beschäftigen, welcher zwischen dem Kreis Salzwedel und dem Regierungspräsidenten zu Magdeburg schwebte. Auf Grund einer von dem genannten Regierungspräsidenten erlassenen Körordnung vom 25. September 1896 hat am 10. Januar 1899 die ordentliche Körung von Privat-Pferden des Kreises Salzwedel, und zwar in Salzwedel stattgefunden. Zu diesem Termin wurde gemäß § 3 der Körordnung auch der Direktor des Kgl. Landgestüts Kreutz eingeladen und war auch erschienen. Während die Reisekosten und Tagegelder des genannten Direktors bei Wahrnehmung der früheren Termine aus der Staatskasse bezahlt worden sind, hat der Regierungspräsident durch Verfügung vom 29. Mai 1899 dem Kreise Salzwedel die Liquidation des Gestütsdirektors für einen Termin vom 10. Januar 1899 zur Zahlung der Kreiskommunalkasse überwiesen. Der Kreisausschuß lehnte aber die Zahlung aus Kreismitteln ab. Durch Verfügung vom 1. August 1899 sind diese Kosten im Betrage von 24,37 M. gegen den Kreis Salzwedel festgestellt worden; nachdem dann der Kreisausschuß unter dem 6. September 1899 die Zahlung abgelehnt und der Kreistag des Kreises Salzwedel unter dem 13. Dezember 1899 beschlossen hatte, diese 24,37 M. nicht auf den Etat des Kreises Salzwedel zu übernehmen und die Zahlung abzuweisen, wurde der Kreisausschuß ermächtigt, gegen eine Verfügung des Regierungspräsidenten, durch welche die 24,37 M zwangsweise in den Etat eingestellt würden, Klage beim Oberverwaltungsgericht zu erheben. Die beregte Klage hatte dann den Erfolg, daß die Zwangsetatisirungsverfügung des Regierungspräsidenten vom Oberverwaltungsgericht außer Kraft gesetzt wurde.

Ausland.

Die Wirren in China

Ueber das Ziel, bis zu welchem die Kämpfe in China von den europäischen Mächten geführt werden müssen, besteht bisher noch wenig Klarheit und es scheint im Grunde genommen auch verfrüht, angesichts der augenblicklichen Situation darüber Betrachtungen anstellen zu wollen. Darüber ist man sich wohl einig, daß der Einmarsch der verbündeten internationalen Streitkräfte in Peking, der über kurz oder lang doch zu erwarten sein wird, den Punkt bezeichnet, an welchem die Mächte ihre Entschließung zu treffen haben werden, und es ist immerhin von einigem Interesse, zu hören, wie sich die „Köln. Ztg." über diese Entscheidung, von der ja für die Zukunft sehr viel abhängt, denkt. Das Blatt fordert nichts anderes, als die

völlige Zerstörung Pekings,

indem es schreibt: „Die Erkenntniß der Schwäche seines Gegners ist die Stärke des Chinesen, sie richtet seine Widerstandskraft auf und stählt seinen Muth. Heute nun beschränkt sich die Ahndung an dem Chinesenthum nicht mehr nach nationalen Grenzen, es giebt heute keine deutsche, englische oder französische Rache mehr, die Rache ist nach der Schreckensnacht aus Peking allen gemein, die gesammte abendländische Civilisation muß sich für sie stark machen. Wie nun ist die Rache unter der mildern Form, die unsere Weltanschauung uns vorschreibt, zu üben? Es ist internationaler Brauch geworden, wenn Wilde und Neger sich am Leben des „Abendländers vergreifen, die ganze Ortschaft, zu der die Mörder gehören, zusammenzuschießen und niederzubrennen. Soll aber die Strafe gelinder ausfallen und bei einem auf seine alte Kultur stolzen Volke wie die Chinesen, die sich zum großen Theile der Schandthaten, die sie verübt, bewußt sein mußten, als bei Wilden und Kannibalen? Sicherlich nicht, denn die höhere Kultur ist für sie ein erschwerender Umstand. Die Konsequenz aus alledem wäre daher, daß Peking, die Stadt mit den drei Mauern, die Chinesen-, die Tataren- und die kaiserliche Stadt von Grund aus zerstört würde und daß dann, falls die Mächte es aus politischen Gründen für erforderlich halten sollten, an demselben Platze die Regierungscentrale wiederum zu errichten, die Chinesen gezwungen würden, auf den Trümmern der alten ihre neue Hauptstadt wieder aufzubauen als eine Stadt ohne Mauern und Festungswerke, als eine nach den Grundsätzen des Abendlandes gedachte und durchgeführte offene Stadt, in der jeder Fremde frei und unbehelligt aus- und ein- und seinen Geschäften nachgehen kann. Wir wissen nicht, wie man im Rathe der Mächte darüber denkt, aber vielleicht wird sich dort ein Cato finden, der für diese Folge immer und immer wieder sein ceterum censeo in die Wage wirft. Freilich haben die jüngsten Ereignisse in der Welt die Erkenntniß geweckt, daß diese Rache am Christenthum nicht so einfach zu vollziehen ist, wie die Bestrafung eines afrikanischen Küstendorfes. Dafür aber stehen heuer in Asien auch ganz andere Güter auf dem Spiele, denn es gilt heute nicht mehr den Schutz der Kulturarbeit eines halben Jahrhunderts — sie wird voraussichtlich in der Bewegung, die Tag um Tag um sich greift, größtentheils vernichtet werden — es gilt jetzt die letzte Probe auf die Lebenskraft und die Zukunft zweier Kulturwelten. Aus dieser Probe muß das Abendland als Sieger hervorgehen, und sollten die Opfer für den Augenblick auch noch so groß, der Einsatz noch so schwer sein; und es wird Sieger bleiben, wenn die Mächte, die seine Kultur vertreten, sich des furchtbaren Ernstes der Lage bewußt bleiben und Schulter an Schulter bis zum Ende zusammenstehen.

Wir halten, wie gesagt, derartige Erörterungen noch für verfrüht und unterlassen es deshalb auch, auf die vorstehenden Ausführungen näher einzugehen. Zukunftsmusik scheint uns vorderhand auch noch eine andere Erörterung zu sein, die sich über

Chinas zukünftige Hauptstadt

entsponnen hat. So beschäftigt sich Professor Dr. Friedrich Hirth in den „Münchener Neuest. Nachr." mit der zukünftigen Hauptstadt von Peking. Er meint, es müsse, abgesehen von jeder Entschädigung, etwas geschehen, wodurch künftig derartige Greuel, wie wir sie soeben erlebt, für immer unmöglich gemacht werden. Zu diesem Zweck müsse vor allen Dingen die Hauptstadt von Peking nach einem anderen Ort verlegt werden und zwar nach einem Ort, dessen Lage die Ermordung und Zurückbehaltung fremder Gesandten möglichst erschwere. Professor Dr. Hirth sieht den hauptsächlichsten Grund der vorgekommenen Greuel in der für die Fremden ungünstigen Lage der Hauptstadt. Er berichtet, daß der chinesische Hof, um den Verkehr mit den fremden Mächten noch mehr zu erschweren, oft schon eine Uebersiedlung nach Singanfu in der Provinz Schensi, weit im Inneren des Reiches, geplant habe. Professor Dr. Hirth meint, das müsse nicht allein verhindert, sondern auch dafür gesorgt werden, daß die Gesandten nie mehr genöthigt seien, sich in ein Gefängniß mit jederzeit verschließbaren Thoren wie Peking zu begeben. Nach seiner Ansicht würden sich besonders die Städte Nanking und Hangschow ganz besonders dazu eignen, als Sitz der chinesischen Reichsregierung zu dienen. Nanking war, so erzählt der Verfasser, schon wiederholt, zuletzt vom Jahre 1368 bis 1421, zur Zeit der Dynastie Ming Reichshauptstadt. Es sei der Dampfschiffahrt zugänglich und in zwei Tagen von Shanghai zu erreichen. Auch Hangschow war in den Jahren 1129 bis 1262 die Hauptstadt Chinas unter den sogenannten südlichen Sung-Dynastie. Professor Dr. Hirth schlägt diese von vielen früheren Reisenden als eine der schönsten Städte der Welt gepriesene Stadt deshalb vor, weil sie zu den Küstenstädten gehört, in deren unmittelbare Nähe von Hongkong, Kiautschou und Port Arthur aus die größten Kriegsschiffe in wenigen Tagen gelangen können.

Man soll nach der Ansicht des Professors Dr. Hirth die

---

bestimmte Gipfellinie läßt sich nicht erkennen, da breite, flache Gipfelformen vorherrschen und steile Schluchten quer durch das Gebirge laufen." Ueberhaupt ist das nordwestliche Bergland von Petschili hinsichtlich der Naturschönheit der bevorzugteste Theil der Provinz, und der Weg von Kalgan, der Grenzstadt gegen die furchtbare Wüste Gobi hin bis nach Peking ist reich an Reizen. Bald weilt der Blick auf schönen Thälern mit Wäldern und Gärten, Häusern und Hütten, die von gewaltigen Bergmassen amphitheatralisch überragt werden; bald wandert man durch Berge, die von der Gewalt der wühlenden Wasser so zerrissen sind, daß die einzelnen Felsmassen, von der Höhe gesehen, ganzen Städten gleichen, in denen Paläste und Burgen, Mauern und Thürme miteinander abwechseln. Die Straßen sind sehr belebt: Theekarawanen, Maulthiere und Esel, belastet mit Säcken voll Steinkohle oder Mehl, Obst und Gemüse, schreiende Verkäufer und die unvermeidlichen Düngersammler füllen sie; und je näher man der Hauptstadt kommt, um so dichter wird das Gewühl. Aber trotz dieses überaus lebhaften Verkehrs sind die wenigen künstlichen Straßen, die Petschili besitzt, in einem überaus traurigen Zustande. Sie sind voller Gruben und Löcher, mit Schutt bedeckt, von mächtigen Felsstücken versperrt. Im Winter sind sie oft mit Glatteis bedeckt, in der Regenzeit grundlos, in der Ebene staubig, in den Bergen schlüpfrig und überall so eng, daß an gewissen Stellen kaum zwei Wagen nebeneinander vorüber kommen. Nie geschieht etwas für sie; selbst die berühmte gepflasterte Straße von Tientsin nach Peking ist im Zustande argen Verfalls. Einen seltsamen Eindruck macht diese völlige Vernachlässigung der Kommunikationswege, wenn man vor jenem ungeheuren Zeugen der chinesischen Betriebsamkeit steht, von dem Sir W. Williams gesagt hat, daß bei einem schnellen Ueberblick des Erdballes aus der Vogelperspektive dies Werk allein von allen Menschenwerken die Aufmerksamkeit auf sich ziehen würde. Wir meinen die Große Mauer, die sich einer Riesenschlange gleich über die Kämme des Berglandes von Nord-Petschili zieht und erst am Meere ihr Ende erreicht. Noch heute, im Zustande des Verfalls, macht sie einen gewaltigen Eindruck, und der Reisende, der durch das Gebirge wandert, vor einem der mächtigen Thore anlangt, mit denen sie die Schluchten sperrt, blickt mit hoher Bewunderung auf das ungeheure Werk, gegen das selbst die Pyramiden nur eine kleinliche Kaume sind.

Petschili zählt bei einem Umfange von 300,000 Qu.-Kilom. gegen 20 Millionen Einwohner. Es hatte einmal beinahe die doppelte Bevölkerungsziffer, aber die Hungersnoth vom Jahre 1842 und die Taiping-Revolution hat der Provinz Millionen Menschen gekostet. Es ist ein betriebsamer und fleißiger Menschenschlag, der hier wohnt, aber, wie die Hauptstadt selbst, so zeigt die ganze Provinz überall und überall wieder jene Zeichen hoffnungslosen Verfalls, die nur zu beredt von der Erstarrung der chinesischen Kultur sprechen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19000718023/fragment/page=0002

jetzige Dynastie in ihrer wohlbegründeten Furcht, es könne um sie geschehen sein, wenn nicht die fremden Mächte helfend eingreifen, nicht stören. Sie werde dann lieber vorziehen, fern von ihrer mandschurischen Heimath, an der Meeresküste zu regieren, als von einem anderen Herrscherhause verdrängt zu werden.

Das Chinesenviertel von Tientsin genommen.

Die Londoner „Daily Mail" erhielt ein Telegramm aus Shanghai des Inhalts: Die verbündeten Truppen in Tientsin nahmen ihren Angriff auf das mit Mauern befestigte Chinesenviertel am Morgen des 14. Juli wieder auf. Es gelang ihnen, Bresche in die Mauern zu legen und das Fort zu stürmen. Die Chinesen wurden vollständig geschlagen. Die Verbündeten besetzten die Chinesenstadt und ihre Vertheidigungswerke. Der Gesammtverlust der Europäer in den Kämpfen am Donnerstag, Freitag und Sonnabend beläuft sich auf 800 Todte und Verwundete. Die meisten Verluste hatten die Russen und Japaner.

Damit wären also die Europäer jetzt völlig im Besitze Tientsins.

Der südafrikanische Krieg.

Die heute morgen von uns mitgetheilte wenig, verständliche Depesche des „Reuter'schen Bureaus", wonach in Johannesburg eine große Anzahl verdächtiger Ausländer verhaftet worden sei, findet durch spätere Nachrichten eine überraschende Ergänzung. Aus Prätoria wird nämlich gemeldet: Es wurde eine Verschwörung entdeckt, deren Ziel darin bestand, die Garnison von Johannesburg zu überraschen und die dortigen Forts zu nehmen. 400 Personen wurden verhaftet und eine große Menge versteckt gehaltener Waffen und Munition wurde mit Beschlag belegt. Der Schlag sollte an einem Tage geführt werden, für den die Pferderennen außerhalb der Stadt angesetzt waren, ein Schauspiel, das viele Soldaten hinausgelockt hätte. Ein Buren-Commando, das eine Stellung in der Nähe innehatte, sollte dann zur Unterstützung herbeieilen. Es war aber bereits vor einigen Tagen bei Krügersdorp geschlagen worden. Die Verschwörung wurde am Freitag durch das Verhalten eines jungen Holländers entdeckt, der sein Geheimniß einer befreundeten jungen Dame offenbart hatte. Diese machte davon den britischen Behörden sofort Mittheilung und die Folge bildeten zahlreiche Verhaftungen.

Auch an der Eisenbahnlinie Johannesburg-Natal sind noch immer Burenkommandos thätig. Am Sonnabend standen sie 15 Meilen von Greylingstad, wo sie von der britischen berittenen Infanterie zum Rückzug gezwungen wurden. Sie nahmen jedoch einen Major und vier Mann von Strathconas Reiterei gefangen. Die Stellung nördlich von Prätoria, wo kürzlich die 17. Dragoner zurückgetrieben wurden, ist, wie wir heute morgen bereits berichteten, noch immer in den Händen der Buren. Der Zwischenfall von Nitrals Nek hat bewiesen, daß die Buren sehr genau über das, was auf britischer Seite vorgeht, orientirt sind. Die Engländer haben nun entdeckt, daß die Nachrichten durch Eingeborene befördert wurden und Buren in Khaki-Uniform nach Prätoria gekommen sind. Es ist infolgedessen eine verschärfte Kontrolle eingeführt worden. General Buller marschirt jetzt über den Van Reenens Paß.

Niederlande.

Der Streik der Hafenarbeiter in Rotterdam geht seinem Ende entgegen und er wird voraussichtlich mit einer Niederlage der Ausständigen abschließen. Die Schlepper haben die Arbeit bereits wieder aufgenommen und auch die Ahptuschiffer arbeiten zum großen Theile schon wieder. Die streikenden Hafenarbeiter stehen infolgedessen völlig isolirt da und haben lediglich die Wahl, sich entweder zur Aufnahme der Arbeit zu melden oder durch fremde Arbeitskräfte, die in ausreichender Zahl innerhalb weniger Tage zur Stelle sein werden, für immer ersetzt zu werden. Rotterdam hat durch das Darniederliegen des Schifffahrts-Verkehrs während des Streiks großen Schaden gehabt, während die deutsche Schifffahrt, besonders in Bremen und Geestemünde, Nutzen aus der Situation gezogen hat.

Auch die Bäckergesellen streiken bekanntlich in Rotterdam; ihre Forderungen sind: Abschaffung der Sonntagsarbeit bis Mitternacht; einen Stundenlohn von 20 Cents für Erwachsene und von 14 Cents für Halberwachsene, einen Arbeitstag von 12 Stunden mit halbstündiger Pause, höchstens 5 Stunden Ueberarbeit pro Woche und dann für 25, beziehungsweise 20 Cents, für Sonnabend eine Maximalarbeitszeit von 15 Stunden mit einstündiger Pause.

Rußland.

Für den ausländischen Reisenden der nach Rußland kommt, gehört, bei der Umständlichkeit der betreffenden Bestimmungen, zu den geringsten Annehmlichkeiten die Ausstellung und das Visiren seines Passes, und statt daß nun im Laufe der Zeit hier gewisse Erleichterungen eingetreten wären, sind die bestehenden Vorschriften noch verschärft worden, und zwar ist ganz kürzlich erst wieder eine neue Bestimmung bezüglich des Visas der Pässe ausländischer Unterthanen seitens der russischen Gesandtschaften und Konsulate in Kraft getreten. Während früher das für einen neuen ausländischen Paß erforderliche Visum zum Ueberschreiten der russischen Grenze für die ganze Zeit der Gültigkeit des Passes genügte, verliert dasselbe nach der neuen Verordnung nach 6 Monaten seine Kraft und muß nach Ablauf dieser Frist erneuert werden. Die Bekanntgabe dieser Neuerung im Auslande, und speziell in Deutschland, erscheint um so nothwendiger, als sie merkwürdigerweise in deutschen Blättern bisher nicht veröffentlicht wurde. „Die Gegensätze berühren sich," denn, während auf der einen Seite das Reisen quasi erschwert werden soll, ist man auf der anderen bemüht, die russischen Verkehrseinrichtungen möglichst komfortabel zu gestalten, und zwar sucht man in dieser Beziehung sogar alles bisher Erreichte zu übertrumpfen. Vom Eisenbahnministerium wird nämlich die Einführung von Waggons mit Badestube für die Eisenbahnangestellten und außerdem von Waggons mit Wannen und Doucheeinrichtungen für die Eisenbahnpassagiere geplant. Auf einer der russischen Staatsbahnlinien ist bereits der Versuch gemacht worden und es befindet sich dort ein Badestubenwaggon im Verkehr, der aus einem mit Kühlvorrichtungen versehenen Güterwagen umgebaut wurde. Der Umbau kostete 1500 Rubel, die Gesammtausgaben für den Betrieb belaufen sich auf 70—80 Rubel im Jahr. Aus dem Rapport über den Betrieb dieses einen Waggons im Jahre 1899 ist ersichtlich, daß derselbe im Durchschnitt innerhalb jeder 24 Stunden von 100 Personen benutzt wurde und der Bahnverwaltung eine Einnahme von ca. 150 Rubel im Monat brachte.

Griechenland.

Das Bestreben der griechischen Regierung, einen deutschen Offizier für die Reorganisirung der Armee zu gewinnen, stieß bekanntlich auf solche Schwierigkeiten, daß der Plan schon nahezu als aufgegeben galt. Nunmehr sollen sich jedoch, einer Meldung der „Post" zufolge, die Aussichten für die Verwirklichung des Projektes wieder gebessert haben, da es dem griechischen Kronprinzen in der letzten Zeit gelungen sei, die Bedenken, die an den maßgebenden Stellen in Berlin gegen die Erfüllung des griechischen Wunsches obwalteten, zu zerstreuen. Man hegt die Hoffnung, daß die Angelegenheit im Herbste eine für Griechenland günstige Erledigung finden werde.

Ferner wird berichtet, daß die griechische Regierung beschlossen habe, für die Hebung des Forstwesens, Ackerbaues und der Viehzucht tüchtige Fachmänner aus Deutschland heranzuziehen. Der Chef des griechischen Forstdienstes hat bereits in München eine Anzahl deutscher Lehrer für die Forstschule von Bythina und Funktionäre für den praktischen Dienst im Revier von Nymphasia (im waldreichen Arkadien) angeworben.

Provinzialnachrichten.

* **Weißenfels**, 17. Juli. [Gefunden. — Unverschämtes Radlerpaar. — Hitzschlag. — Dauerschwimmer.] Ein Schulknabe fand unter dem Durchlaß einer Grabenführung der Provinzialchaussee Zeitz-Weißenfels mehrere messingene Maschinentheile im Gewicht von 75 Pfund unter Heu versteckt, die auf Grube 522 entwendet worden sind. Die Thäter dieses dreisten Diebstahls sind noch nicht ermittelt. — Recht unverschämt benahm sich am letzten Sonntag in der Nähe von Theißen auf der Zeitz-Weißenfelser Provinzialchaussee ein radfahrendes Ehepaar aus Teuchern. Eine hiesige Arbeiterfrau fuhr mit dem Kinderwagen auf dem Bankett, als plötzlich hinter ihr das Glockenzeichen eines Radfahrers ertönte. Die Frau wollte sofort rechts ausweichen, wurde aber von dem Radfahrer in den Rücken gefahren und infolge des Anpralles gegen einen Baum geschleudert. Darob stellte die Beschädigte den unvorsichtigen Radfahrer zur Rede, dieser jedoch fühlte sich auch noch beleidigt, stieg vom Rade und schlug die Frau wiederholt in den Rücken und ins Gesicht, dieses rüde Benehmen begleitete, nach dem „W. T.", seine ebenfalls radelnde „bessere" Ehehälfte durch allerhand wenig schmeichelhafte Schimpfreden gegen die Mißhandelte. Das frivole Auftreten des Radlerpaares verdient um so schärfere Verurtheilung, als die mißhandelte Frau sich in besonderen Umständen befindet. — Der 69jährige Bahnwärter Hermann Reichert in Schellsitz erkrankte am Hitzschlag und verlor die Sprache, die er bis heute noch nicht wieder erlangt hat. — Ein Dauerschwimmer bereitete am Sonntag spät abends den Spaziergängern am Ufer der Saale viel Vergnügen, den Organen der heiligen Hermandad aber ebensoviel Verdruß. Denn Schwimmen, es war ein Herr in gesetzten Jahren, schien es in dem kühlen, feuchten Element viel besser zu gefallen wie am Lande; er tummelte sich zwischen den beiden Brücken im Flusse und war absolut nicht zu bewegen, seinen unerlaubten Badeplatz zu verlassen. Man machte schließlich in einem Kahne Jagd auf die Wasserratte, erreichte aber nur, daß sie wie ein Fisch unterstauchte, sobald die Verfolger in die Nähe kamen, und erst an einer ganz entfernten Stelle wieder zum Vorschein kam.

g. **Pritschöna**, 17. Juli. [Gurkenbau.] Infolge der eingetretenen Wärme haben sich die Gurkenpflanzen derart entwickelt, daß sie jetzt in voller Blüthe stehen und bereits Früchte angesetzt haben, so daß in den nächsten Tagen der Markt mit Landgurken beschickt werden wird. Das Aussehen der Pflanzen ist ein recht frisches und gesundes, so daß eine recht reichliche Ernte in Aussicht steht. Abschlüsse mit Händlern sind bereits erfolgt.

, **Erfurt**, 17. Juli. [Professor Dr. Beyer] ist gestern im 53. Lebensjahre gestorben. Als wissenschaftlicher Lehrer an der städtischen Realschule und als Verwalter des städtischen Archivs hat er durch mehr als 18 Jahre dem Gemeinwesen gedient. Das von Dr. Beyer bearbeitete große Urkundenbuch der Stadt Erfurt ist in den Publikationen der Historischen Kommission der Provinz Sachsen (Halle, Otto Hendel) erschienen. Den ersten beiden Bänden, 1889 und 1897 erschienen, sollte ein dritter Band folgen, mit dessen Bearbeitung Dr. Beyer noch beschäftigt war. Als wichtiges Theilstück der Erfurter Geschichte erschien 1893 in den „Neujahrsblättern" der Historischen Kommission eine für weitere Kreise berechnete kurzgefaßte „Geschichte der Stadt Erfurt bis zur Unterwerfung unter die Mainzische Landeshoheit i. J. 1604."

* **Mühlhausen i. Thür.**, 17. Juli. [Der Verband der Gemeindebeamten] der Provinz Sachsen hielt gestern hier seine diesjährige Hauptversammlung ab. Vertreter waren erschienen aus Eilenburg, Eisleben, Elrich, Erfurt, Halberstadt, Halle, Ilversgehofen, Langensalza, Merseburg, Naumburg, Neuhaldensleben, Weißenfels, Zeitz und Mühlhausen. Die Verhandlungen, denen der Erste Bürgermeister Trenckmann-Mühlhausen beiwohnte, waren sachlicher Natur. Im Anschluß an die Hauptversammlung tagte die Sterbekasse des Centralverbandes, in der die Rechnung für 1898 entlastet wurde.

* **Nordhausen**, 17. Juli. [Kaiser Friedrich-Denkmal. — Gerettet.] Die Stadtverordneten beschlossen, dem Ausschusse für Errichtung eines Kaiser Friedrich-Denkmals (zu dem bereits 32,700 M. gesammelt worden sind) die Summe von 12,000 M. aus den 29,000 M., die der Staat als Entschädigung für Veranlagung der Staatssteuern an die Stadt gezahlt hat, zu überweisen. Außerdem genehmigten die Stadtverordneten die Aufnahme einer Anleihe von 183,000 M. zu Hausankäufen behufs Straßenerweiterung und zu Pflasterungszwecken. — Von dem Tode des Ertrinkens gerettet wurde gestern abend gegen ½7 Uhr in der städtischen Badeanstalt der 15jährige Willy S. Er war, ohne Schwimmer zu sein, unvorsichtiger Weise in das Wasser gesprungen, wurde aber von einigen tüchtigen Schwimmern dem nassen Elemente entrissen.

— [Personalnotiz.] Dem Schiffsrheder und Kaufmann Gustav Tonne zu Magdeburg wurde der Charakter als Kommerzienrath verliehen.

* **Weimar**, 17. Juli. [Todtgestürzt. — Folgen der Hitze.] Durch Sturz von einer 2½ m hohen Stehleiter zog sich der Malergehilfe Martin eine Gehirnerschütterung zu, an deren Folgen er innerhalb 40 Minuten verstarb. M. ist 29 Jahre alt und hat sich erst kürzlich verheirathet. — Auf dem Marsche des hier garnisonirenden ersten Bataillons der 94er von Großtohma nach hier nach beendetem Schießen sind am letzten sehr heißen Sonnabend etwa 30 Mann marode geworden. Der Einj.-Freiwillige Hertel von hier erlitt einen Hitzschlag und wurde krank ins Lazareth gebracht. Das Bataillon war früh 4 Uhr ausgerückt, hatte mehrere Stunden Gefechtsschießen geübt und langte abends 8 Uhr von Großtohma wieder hier an.

* **Lipolda**, 17. Juli. [Selbstmord.] Der Färberarbeiter Beyer von hier, ein mit verschiedenen Leiden behafteter Mann, ist in der Nähe von Wieselbach in einem kleinen Bache ertrunken aufgefunden worden.

* **Koburg**, 17. Juli. [Ueberfall. — Gut abgelaufen.] Zwischen Herbartsdorf und Wiesenfeld wurde eine ältere Frau von einem Strolch angefallen und vergewaltigt. Der Thäter, der steckbrieflich verfolgt wird, ist 24 Jahre alt, hat dunkles Haar, kleinen Schnurbart. Er trägt ein schwarzes Jackett, grauschwarz gestreifte Hose. — Hier stürzte ein Schulknabe aus dem zweiten Stock der väterlichen Wohnung, durchschlug ein Glasdach und fiel in die Schubert'sche Gastwirthschaft, glücklicherweise ohne erhebliche Verletzungen zu erhalten.

* **Ragahn**, 17. Juli. [Gestern ertrunken] beim Baden in der Mulde die 17jährigen Tischlergesellen Otto Frömmichen aus Altscherbitz und Rudolf Grunert aus Roßlau, die beim Holztischlermeister Hand in Arbeit gestanden haben.

b. **Eisenberg**, 17. Juli. [Großfeuer.] Heute nachmittag gegen 4 Uhr brach in der Chamottefabrik der Gebr. Kempfe hier Großfeuer aus, das binnen kurzer Zeit das ausgedehnte Fabrikgebäude bis auf die Grundmauern in Asche legte. Tausende mürziger Zuschauer waren in der Nähe der Brandstelle versammelt und es bestand die Gefahr, daß der riesige Dampfkessel der Fabrik infolge der großen Hitze explodiren würde, wodurch unabsehbares Unglück hätte angerichtet werden können. Die Umsicht des Maschinenpersonals verhütete dies, indem es ihm gelang, trotz Rauch und Hitze das Wasser des Kessels abzulassen. Durch den Brand sind gegen 100 Arbeiter brotlos geworden; auch die Ofenfabrik von Kempfe & Lieboldt leidet darunter, da der Kempfe'sche Dampfkessel von beiden Fabriken gemeinschaftlich benutzt wurde. Das Schadenfeuer ist dadurch entstanden, daß ein Brennofen vorzeitig geöffnet worden ist.

* **Gera**, 17. Juli. [Tödtlich verunglückt. — Fahrradmarder.] Beim Rangiren wurden dem Rangirer Oertel aus Eisenberg, 24 Jahre alt, beide Füße bis zum Unterschenkel vollständig zermalmt. Der Verletzte wurde sofort in das Krankenhaus gebracht, wo er aber infolge des ungeheuren Blutverlustes alsbald verstarb. — Ein Fahrradmarder wurde gestern von der Polizei festgenommen. Der Dieb hat die Fahrradbereien schon seit mehreren Jahren hier betrieben und es ist festgestellt worden, daß er vor drei Jahren Räder hier gestohlen hat. In der Wohnung des Diebes wurden auch Zubehörtheile zu Rädern gefunden. Der Dieb wurde bei einem neuerdings verübten Fahrraddiebstahl entwischt.

* **Braunschweig**, 17. Juli. [150jähriges Jubiläum.] Vorgestern beging das von eingewanderten Pfälzern gegründete, ungefähr eine Stunde von Braunschweig belegene Dorf Veltenhof das Jubiläum des 150jährigen Bestehens unter großen Festlichkeiten. Mitte vorigen Jahrhunderts ließ Herzog Karl I. eine Anzahl Pfälzer Familien kommen und überwies ihnen den Veltenhof in der Absicht, dort den Weinbau einzuführen. Dazu kam es zwar nicht, aber das Dorf ist wohlhabend geworden durch Tabakbau und in letzter Zeit durch bedeutenden Spargelbau. Interessant ist es, daß dort bis heute Sprache, Sitten und Gebräuche der Pfälzer sich ziemlich unvermischt erhalten haben. Die ersten Einwanderer stammten aus der Gegend von Worms, Heidelberg und Mannheim.

* **Dessau**, 17. Juli. [Hofräth †.] Geh. Hofrath Dr. Hofäus ist heute nach kurzem Krankenlager gestorben.

* **Goslar**, 17. Juli. [Ertrunken.] Der bei dem Tischlermeister Altrogge in der Lehre stehende 16jährige Gustav Eggers aus Dörnten ist gestern ertrunken.

* **Steinfeld**, 17. Juli. [Landwirthschaftliche Ausstellung.] Der Landwirthschaftliche Verein Hildburghausen hat auf einer hier abgehaltenen Wanderversammlung beschlossen, Anfang September u. J. in Hildburghausen eine große Ausstellung zu veranstalten; dafür wird auf die in diesem Herbst geplante Ausstellung verzichtet.

S. **Leipzig**, 17. Juli. [Arbeiterentlassungen. — Straßenbahnverkehr. — Glücklich gerettet.] Zweihundert Arbeiter der Leipziger Wollkämmer wurden wegen erfolgter Betriebseinschränkungen entlassen, der gleiche bedauerliche Vorgang wird aus der Leipziger Kammgarnspinnerei gemeldet. — Zu welch mächtigem Verkehrs-Faktor sich die hiesigen elektrischen Straßenbahnen entwickelt haben, beweist wohl die Thatsache, daß der Augustusplatz von zehn verschiedenen Straßenbahnlinien durchschnitten wird, und daß auf genannten Platze während jeder Stunde des Tages über 230 Motorwagen verkehren. Die Anhängewagen sind hierbei nicht mitgerechnet. — Eine aufregende Scene spielte sich heute nachmittag in der Frankfurterstraße ab. Der 7 Jahre alte Sohn des Goldarbeiters Siegert sprang über das Geländer des Elstermühlgrabens in einen Kahn, stürzte aber aus demselben heraus ins Wasser und ward nach dem Rechen getrieben. Unter höchster Lebensgefahr rettete ihn nach langen Mühen der Tapezirer Herr Bischan vom sicheren Tode.

Letzte Nachrichten.

Karlsruhe, 17. Juli. Wie dem „Badischen Landesboten" vertrauenswürdig mitgetheilt wird, wird der Erbgroßherzog, jetzt kommandirender General in Koblenz, vom 1. Januar ab zur Entlastung des Großherzogs seinen Wohnsitz hierher verlegen. Der Großherzog beabsichtigt, die 5. Armee-Inspektion abzugeben. Dem Erbgroßherzog würde dann die 5. Armee-Inspektion übertragen werden.

Hamburg, 17. Juli. Eine über 4000 Mann starke Abendversammlung der Werftarbeiter beschloß, die Hafenarbeiter sämmtlicher Hafenstädte Deutschlands und Englands telegraphisch aufzufordern, von Hamburg zur Reparatur kommende Schiffe unberührt liegen zu lassen.

Selten günstige **Gelegenheitskäufe** Geschäftshaus **J. Lewin**

bietet der diesjährige **Inventur-Ausverkauf.** Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19000718023/fragment/page=0003

Damen-Kragen	Kleiderstoffe	Damen-Blousen	Wasch-Kleiderstoffe	Bettzeuge	Hemdenbarchente
1,20 Mk. bis zu den elegantesten.	Meter 60 Pfg. in großer Auswahl.	75 Pfg., aus gutem Perkal, helle und dunkle Muster.	Meter 18 Pfg. neueste Muster.	Meter 22 Pfg. bessere Qualitäten.	Meter 28 Pfg. bewährtes Fabrikat.

Kaufhaus I. Ranges. H. Elkan. Leipziger Str. 87.

Der mir durch den Einbruch-Diebstahl am 7. Juli cr. zugefügte Schaden ist von der

„Allianz," Vers.-Act.-Ges. in Berlin

durch den hiesigen General-Agenten Herrn **Carl Erler** schlank u. prompt regulirt worden.

A. Brackebusch, Gr. Ulrichstraße 37.

Einbruchs-Diebstahl-Versicherungen

für die

„Allianz," Vers.-Act.-Ges. in Berlin

schließt zu coulanten Bedingungen ab:

Carl Erler, General-Agent, Laurentiusstr. 15, p.

Edelweiss,

Dampfwäscherei u. Maschinenplättanstalt,

Inh.: Ernst Heinicke,

Fernspr. 1257 Karlstraße Nr. 13

liefert **Familien-Wäsche**, gewaschen und gerollt, bei Posten nicht unter 50 Pfund, per Centner 14 M. — **Gardinen** sind davon ausgenommen.

Abholung und Zusendung geschieht durch eigenes Gespann u. kostenfrei.

Centralheizungen

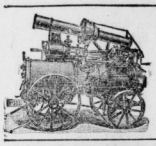
jeder Art und Größe

liefern in anerkannt solidester Ausführung

Hannoversche Centralheizungs- und Apparate-Bau-Anstalt.

Filiale Leipzig, Elisenstraße 61.

Vertreter: Herr Civilingenieur Erich Wedekind, Halle a. S.



Lokomobilen

zu Kauf und Miethe,

Dreschmaschinen

Original Marshall.

A. Lythall, Halle a. S.

Gartenschläuche

mit und ohne Spiralpanzerung empfiehlt zu billigsten Preisen

Max Reschke, Marienstraße 20.

Lieferant der Kgl. u. städt. Gartenanlagen.

Rauchverhütende

Regulier-Schüttfeuerungen

Topf'schen Systems

Topf

für **Braunkohlen** und **Briketts** arbeiten mit höchstem Nutzeffekt und erleichtern den Betrieb.

Unerreicht vollkommene Konstruktion. Feinste Referenzen über zahlreiche Ausführungen, wie z. B.

Halle a. S.: Aktienbrauerei Feldschlößchen (2 Reg.-Schüttf.)
" Caramel- u. Farbmalzfabrik (2 Reg.-Schüttf.)
" H. Freyberg, Brauerei (4 Reg.-Schüttf.)
" Fr. Günther, Brauerei (4 Reg.-Schüttf.)
" Städtisches Elektricitätswerk (in Ausführ.): 16 Reg.-Schüttf.)
Leipzig: Breitkopf & Härtel, Buchdruckerei (4 Reg.-Schüttf.)
" Elektricitäts-A.-G. vorm. Schuckert & Co. (4 R.-Sch. f. Briketts)
" Handelskammer Leipzig (f. das Börsengebäude 3 R.-Sch. f. Briketts)
L.-Lindenau: Leipziger Baumwollspinnerei A.-G. (24 Reg.-Schüttf.)

J. A. Topf & Söhne, Erfurt.

Eisensomatose besteht aus Somatose mit 2% Eisen in organischer Bindung.

Gebr. Weibezahn, Fischeck, Weser
Engros-Lager: Helmbold & Co., Halle a. S.

Seit Jahrzehnten bewährtes Kindernährmittel. Einzig richtiger Zusatz zur Kuhmilch. Prämiirt auf 22 Ausstellungen. Ueberall zu haben.

Sonnenschirme

jetzt recht billig

empfiehlt

Schirmfabrik Fritz Behrens,

Ecke Neunhäuser, Gr. Steinstraße 85.

NB. Beachtenswerth Fenster Neunhäuser. **Regenschirme** stets in bekannter großer Auswahl.

Leipzig.

W. Höffert,

Hof-Photograph,

Haus Polich.

Aufnahmen von Visitkarte bis Lebensgröße.
Specialität: Oel, Pastell, Aquarell.

Fahrstuhl.

Stroh-,

Filz- und Cylinderhüte, Handschuhe und Cravatten.

Christian Voigt,

Schmeerstr. 21.

Empfehle zur Ernte:

sämmtliche landwirthschaftliche Maschinen,

als: **Bindemähemaschinen, Locomobilen** und **Dampfdreschmaschinen, neu und gebraucht, Glattstroh- und Ballenpressen.**

Reparaturen prompt und billig.

Wilhelm Jäger, Maschinenfabrik,

Halle a. S., Neue Leipziger Chaussee.

FABRIK HOLZ-, EISEN, ASPHALT- und TEER-BEDACHUNG

BAU-ARTIKEL-FABRIK A. SIEBEL DÜSSELDORF-RATH & METZ

A. Siebel's

Patent-Asphalt-Blei-Isolierung

ist die beste für

Grund- u. Kellermauern, Gewölbe, Unterführungen, Brücken, Terrassen, feuchte Keller, Betonbauten, nachträgliche Isolierung, Blei-Holzcement-Dächer, billige künstliche Teiche usw.

Prospecte und Muster kostenfrei.

Feinen alten
Portwein, Sherry, Madeira
à Fl. 1,50, 2,—, 2,50, 3,—, 4,—.

Süssen und herben Ungarwein
1/1 Fl. 1,50, 2,—, 2,50, 3,—, 4,—.

Samosauslese 1,25. **Malvasier,** feiner Damenwein, 1,25.

Marsala, Vermouth, Malaga. Vino d'Asti,
sowie grosse Auswahl von
altem gut gelagerten Cognac, Arac, Rum.

Mosel-, Rhein- u. Rothweine

Flasche 50 Pf., 60 Pf., 75 Pf., 90 Pf., 1,—.
Feinste Qualitäten. Billigste Preise.

Pottel & Broskowski.

Insekten

Aechtes Dalma

mit goldenen Medaillen prämiirt tötet alle Insekten wie Fliegen, Flöhe, Schnaken (Potthümmel), Schwaben, Russen u. s. w. so schnell, daß in **15 Minuten** im ganzen Zimmer **nicht ein Stück mehr lebt.** Nicht giftig!

Aecht **nur in Flaschen** mit Apotheker E. LAHR Würzburg versiegelt zu 30 u. 50 ₰, Staubbeutel 15 ₰.

In Halle bei Alfred Beeck Nchf., Markt-Drog., Schmeerstr. 1.

Kochapparate

für **Spiritus, Gas, Petroleum,**

Plätten

für **Gas, Spiritus, Holzkohle** u **Glühstoff** in reichster Auswahl.

Wilh. Heckert,

Gr. Ulrichstr. 62.

Für

Kinderfeste

empfehle

Verloosungs-Artikel

in größter Auswahl zu Vorzugspreisen.

Albin Hentze,

Schmeerstraße

24.

Ansehen

kostet nichts.

Bevor Sie einen

alten Geldschrank

kaufen, besehen Sie sich mein großes Lager einfach und doppelt gepanzerter, feuer- und diebessicherer Geldschränke schon von 155 Mk. aus.

Karl Lier, Ludwig Wucherer-straße 62.

Ausverkauf

zurückgesetzter Anzugstoffe; um dieselben rasch loszuschlagen unter Selbstkostenpreis.

Buckskin-Reste,

1—3 Meter lang, extra billig.

A. Wegerich,

Brüderstr. 2, dicht an Neunhäuser 5.

Eisschränke

mit Zink- und Glas-Wänden, mit u. ohne Butterkühlvorrichtung, in verschiedenen Größen, nur bestes Fabrikat und neueste Konstruktion, empfehlen in großer Auswahl

A. L. Müller & Co.,

Gr. Steinstraße 14.

Auctionen.

Donnerstag den 19. Juli früh 10 Uhr versteigere ich Rathhausstr. 6 zwangsweise gegen Baarzahlung:
4 große Spiegel, 1 Vertiko, 1 Waschtisch, 2 Kommoden, 1 Kleiderkreträr, 1 Pianino, 1 Sopha, 1 Bettstelle mit Matratze;
ferner um 12 Uhr Magdeburger Hof, Magdeburger Straße 8:
4 schwere Arbeitspferde.

Müller, Gerichtsvollzieher.

Donnerstag den 19. Juli cr. Vorm. 10 Uhr versteigere ich zwangsweise Geiststr. 39 voraussichtlich bestimmt:
16 000 Stück Cigarren u. div. Möbel

Engel, Gerichtsvollzieher.

Für den Anzeigentheil verantwortlich: W. König in Halle. Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel. Mit 2 Beiblättern.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19000718023/fragment/page=0004